

- Niŕze u. Sanaze 1990: დ. ნინიძე, მ. სანაძე, ჰოვხანავანქის მონასტრის ეგვიპტის წარწერა და აასტანელ »პროვინციის მეფეთა« ისტორიის ზოგიერთი საკითხი [Die Bethausinschrift des Kisters Hovhanavank und einige Fragen zur Geschichte der »Provinzkönige« von Alastani], მცნე 1990.
- Peradzé 1937: G. Peradzé, An account of the Georgian monks and monasteries in palestine, Gorgica 4-5 (1937).
- Qaxcišvili 1959: ჟამთთაღმწერელი, ქართლის ცხოვრება II, ტექსტი დადგენილი... ს. ყაუხჩიშვილის მიერ [Kartlis Cxovreba II, Text... ermittelt von S.Q.], Tbilisi.
- Qaxcišvili 1973: ვახუშტი, ქართლის ცხოვრება IV, ტექსტი დადგენილი... ს. ყაუხჩიშვილის მიერ [Kartlis Cxovreba IV, Text... ermittelt von S.Q.], Tbilisi.
- Silgaze 1968: ბ. სილაგაძე, მასალები საქართველო-ეგვიპტის ურთიერთობის ისტორიისათვის [Materialien zur Geschichte der georgisch-ägyptischen Beziehungen], ქართული წყაროთმცოდნეობა 2, Tbilisi.
- Vicent u. Abel 1926: H. Vincent, J.-M. Abel, Jerusalem, Recherches de topographie, d'archéologie et d'histoire, Jérusalem nouvelle 2, Paris.
- ჭავჭავაძე 1966: ი. ჯავახიშვილი, ქართველი ერის ისტორია [Geschichte der georgischen Nation], Tbilisi III (1966), IV (1967).
- ჭაიჩიძე 1985a: გ. ჯაფარიძე, XIV საუკუნის არაბი ენციკლოპედისტი იერუსალიმის ჯვრის მოწმობის შესახებ [Ein arabischer Enzyklopädist des 14. Jh.s über das Jerusalem Kreuzkloster], მაცნე [Macne] 1985/3.
- ჭაიჩიძე 1985b: გ. ჯაფარიძე, ქართველები იერუსალიმში (ახლადმოკვლეული არაბული დოკუმენტების შუქზე) [Die Georgier in Jerusalem (im Licht eines neu entdeckten arabischen Dokuments)], ლიტერატურული საქართველო [Literaturuli sakartvelo], 15.2.1985.
- Žnti 1983: დ. ჟღენტა, იერუსალიმის ქართული მონასტრის ისტორიიდან [Aus der Geschichte des georgischen Klosters in Jerusalem], მაცნე 1983/2.
- ჭიჭიჭიძე 1986: ვ. ჯვარიძე, გიორგი ბრწყინვალე და ქართული ეკლესია [Georgi der Glänzende und die georgische Kirche], ჯვარი ვახისა 1986/1.

Georgi Nadiraze

Zr Rehabilitierung des Historikers Sulxan Baratašvili

Unter den namhaften georgischen Historikern des 19. Jh.s nimmt Sulxan Bratašvili (1821–1866) einen besonderen Platz ein. Er verfügte über ein solches Kenntnis europäischer Sprachen und konnte sich sehr gut in der europäischen Literatur und in den Forschungsmethoden der europäischen Geschichtswissenschaft aus.

Baratašvili arbeitete viel und fruchtbar über Fragen der Geschichte Georgiens. Neben Aufsätzen in Periodika schrieb er ein fünfbändiges Werk »Ge-

schichte Georgiens«, das in den Jahren 1865–71 in Petersburg in russischer Sprache veröffentlicht wurde; es umfaßt den Zeitraum von den Anfängen bis zum 18. Jh.¹ Der erste Band wurde 1888 ins Französische übersetzt²; eine georgische Übersetzung von Silovan Xundaze erschien am Ende des 19. Jh.s.³ Wer die Ent-

1. [C.] Баратов, История Грузии, 5 Bde., S. Petersburg (1865–1871).
2. Histoire de Géorgie, par [d.h. übersetzt von] J. Mourier, Tiflis (1886).

wicklung des georgischen historischen Denkens im 19. Jh. kennenlernen will, kann nicht umhin, die wissenschaftlichen Verdienste Baratašvilis zu berücksichtigen.

Die georgische Geschichtswissenschaft hat sich mehrfach mit den Arbeiten Baratašvilis beschäftigt. Zu nennen sind hier V. Tulašvili, T. Saxoḡia, D. Bakraze, S. Xundaže, D. Starosel'skij, M. Lortkipanize, Š. Mesxia, A. Baramize, Ḳ. Antaze, Ḳ. Mešveliani und M. Ḳalandaze. Um jedoch S. Baratašvilis Rolle in der georgischen Historiographie wirklich würdigen zu können, ist es erforderlich, ihn als Wissenschaftler zu rehabilitieren. Ich will versuchen verständlich zu machen, worum es dabei geht.

Im Jahr 1934 erschien ein Buch von Grigol Nataže, das sich mit dem Forscher S. Baratašvili kritisch auseinandersetzt.⁴ G. Nataže, der »von den georgischen Historikern als erster die Geschichte von den Positionen der marxistischen Weltanschauung aus zu untersuchen begann«⁵, beurteilte die Weltsicht Baratašvilis entsprechend negativ. Dieses harte Urteil gründete sich nicht auf allgemein gültige wissenschaftliche Prinzipien. Vielmehr war der ideologisch begründete Kampf gegen nichtmarxistische Denkende, den das sowjetische Imperium führte, Teil der Staatspolitik. Der Marxismus wurde auch für diejenigen zum Maßstab, die lange vor der »Anerkennung« dieser Theorie geforscht und gewirkt hatten. Er verdammte »konservative« Anschauungen und erklärte denen den Krieg, die für Gott, Heimat und Vergangenheit Sympathie zeigten. Dabei bewiesen auch georgische Marxisten erstaunlichen Eifer: »Für uns gibt es keine nationale Kultur, die Nationalsprache hat bedingten und vergänglichen Wert. Was die nationalen Sitten und Gebräuche betrifft, so sind sie nur ein Ausdruck des Konservatismus.«⁶

Die »Philosophen« der neuen Zeit, die sich auf die hohe Autorität der marxistischen Denker beriefen, führten schon in den ersten Jahren der Sowjetmacht einen gnadenlosen Kampf gegen anders denkende Wissenschaftler. Dabei scharte die kommunistische Obrigkeit mit der Zeit Menschen um sich, die vorbehaltlos die herrschende Ideologie »anerkannten« und ihr dienten. Auch wenn man versucht, diese Erscheinung zu rechtfertigen und nur dem politischen System die Schuld zu geben, das Wissenschaftler zwang, gegen ihre eigene Einstellung zu handeln, so ändert dies nichts an der Tatsache, daß die wissenschaftliche Forschung ihren eigenständigen Entwicklungsweg aufgab und daß die Treue gegenüber den wissenschaftlichen Prinzipien durch die Unterwerfung unter die politische Konjunktur ersetzt wurde.

Die sowjetische Ideologie legte zur Bewertung menschlichen Gedankenguts ein zuvor nie gehörtes Kriterium fest: Der Marxismus »ist das gesetzmäßige Erbe all dessen, was die Menschheit an Bestem im 20. Jh. geschaffen hat«⁷. Gegen diese »Panazee« zu rebellieren, kostete vielen Wissenschaftlern das Leben. Viele Früchte glanzvoller Begabungen wurden von dichtem Nebel verhüllt, oder es wurde verboten, sich mit ihnen vertraut zu machen. Nachdem dies siebzig Jahre lang gegolten hat, geht es heute darum, mit aller Kraft zu versuchen, ungerechtfertigt verurteilte Wissenschaftler wieder in ihre Rechte einzusetzen.

Das betrifft auch die wissenschaftlichen Verdienste von S. Baratašvili. Im vorlie-

3. ს. ბარათაშვილი, საქართველოს ისტორია.

4. Г. Натадзе, Сулхан Баратов как историк Грузии (1934).

5. ქართული საბჭოთა ენციკლოპედია Bd. 7, 298.

6. ფ. მახარაძე, თხზულებანი 4 (1926) 55.

7. ვ. ი. ლენინი, თხზულებანი⁴, Bd. 19, 4.

genen Beitrag, der nur einen Teil dieses Themas berührt, will ich versuchen, an **einigen Punkten aufzuzeigen, wie unbegründet die Angriffe von G. Nataze in seiner Buch über Baratašvili sind.**

Zunächst ist von Interesse, welche Aufgaben sich Nataze stellte. »Das Institut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften hat sich eine Reihe von **Arbeiten vorgenommen, um mittels einer kritischen Vorgehensweise den Einfluß dieser oder jener Klassenideologie auf die Bearbeitung der Geschichte Georgiens aufzudecken [...]** Wir werden es mit den **Kaukasushistorikern des 19. Jahrhunderts zu tun haben [...], die weit entfernt sind vom Niveau der modernen oder der europäischen bürgerlichen Geschichtsschreibung und noch weiter von jener waren wissenschaftlichen Historiographie, welche die marxistisch-leninistische Methodologie geschaffen hat**«, schreibt G. Nataze.⁸

Weshalb wählte er, oder vielmehr die Akademie der Wissenschaften als sein Auftraggeber, gerade S. Baratašvili aus, um ihre Absichten zu verwirklichen? Es hätte ja auch andere Kandidaten gegeben, so z. B. Vaxušt'i und Teimuraz Bagrationi, Marie Brosset, Dimitri Bakraze und Nikoloz Xizanišvili. Dazu gibt Nataze an: »Dieser Historiker beansprucht Interesse, weil er unter den anderen Geschichtsschreibern isoliert dasteht durch seine, wie wir uns im weiteren überzeugen können, erfolglosen Versuche, die europäischen soziologischen Theorien der damaligen Zeit auf die Geschichte Georgiens anzuwenden.«⁹ Diese Ausführungen halten sich für nicht überzeugend.

Für die Akademie der Wissenschaften, die ihrerseits einen Auftrag der Regierung ausführte, war die Frage der Klassenideologie die Hauptsache, d. h. die Frage, welche Ideologie im neuen Sowjetgeorgien der Bearbeitung der früheren Geschichte zugrunde gelegt werden

sollte. Unter diesem Gesichtspunkt war die Weltanschauung Baratašvilis für Nataze unannehmbar; das galt aber auch für Vaxušt'i und Teimuraz Bagrationi, die als Angehörige des Königshauses eine feststehende »Klassenideologie« besaßen: Vaxušt'i z. B. betrachtete als Forschungsgegenstand der Geschichte »das Werk und das Wirken großer Könige«. Diese Geisteshaltung wurde von der sowjetischen Ideologie als das Prinzip der feudalen Historiographie bezeichnet; für einen Königssohn erschien sie jedoch so selbstverständlich, daß eine Kritik daran für überflüssig gehalten wurde.

Da G. Nataze mit seinem Buch das Ziel verfolgte, Wissenschaftler zu bekämpfen, welche die früher herrschende Klasse vertraten, brauchte er jedoch als Ziel seiner Angriffe einen Angehörigen des Adels. Dafür bot sich S. Baratašvili an, da der Name der Baratašvilis im politischen Leben des feudalen Georgien immer eine hervorragende Rolle gespielt hatte; nach ihnen wurde im 15. Jh. das große Fürstentum »Sabaratio« in Niederkartli benannt. Und so geht G. Nataze bei seiner Kritik an der Konzeption des Historikers S. Baratašvili zunächst von der Genealogie der Baratašvilis und der von ihm sehr negativ bewerteten Rolle aus, die sie in der Geschichte gespielt haben.¹⁰ Dann erst folgt die Analyse seiner wissenschaftlichen Arbeiten: »Die sozialpolitische Ideologie des zur Analyse anstehenden Historikers wird nicht nur durch die Daten seiner Biographie und die gesamte Geschichte des Geschlechts der Baratašvilis erhärtet, sondern offenbart sich, wie wir aus den weiteren Darlegungen sehen werden, gänzlich und vollkommen in seinen wissenschaftlichen Arbeiten.«¹¹

8. Натაძე а. О. 1.

9. Ebenda 3.

10. Ebenda 9.

G. Nataze hält sich bei seiner Bewertung des Werkes von Baratašvili jedoch fast nie an die eigentlich selbstverständliche Regel, daß ein Kritiker verpflichtet ist, seine Behauptungen anhand einer nüchternen Analyse des jeweiligen Textes mit klaren Argumenten zu belegen. Hierfür ein Beispiel: Die Errichtung des Regimes der Bolschewiken gab unter vielem anderem auch der politischen Anschuldigung eines »georgischen Großmacht-Chauvinismus« Raum, die sogleich auch von Nataze verwendet wird: Baratašvili habe nicht berücksichtigt, daß Davit der Erbauer Großmachtpolitik betrieb, denn »ihm selbst war der georgische Großmacht-Chauvinismus nicht fremd«¹².

Wer auch nur entfernt mit dem Werk Baratašvilis vertraut ist, weiß, daß in seiner Weltsicht für Chauvinismus kein Platz war, schon gar nicht für »georgischen Großmacht-Chauvinismus« – angesichts der politischen Realität halte ich diesen Begriff sowieso für Nonsens. Es gibt allerdings Beispiele dafür, daß auch hochgebildete und kluge, aber sachlich uninformierte Menschen die Existenz eines georgischen Chauvinismus behaupten. So schrieb L. Trotzki: »Anfang des 20. Jahrhunderts zwang das kleine Georgien Moskau seinen eigenen Zaren auf.«¹³ Anderswo heißt es bei ihm: »Diese politische Fähigkeit Georgiens zur Aggression übersteigt jegliche Phantasie.«¹⁴ Wie das obige Zitat Natazes zeigt, gab es solche Deutungen auch auf georgischer Seite.

Nataze ist daneben auch bestrebt, die Ergebnislosigkeit des Geschlechts der Baratašvilis gegenüber den Herrschern des russischen Imperiums nachzuweisen. Das war eine damals in Mode gekommene, schwere politische Anschuldigung. Es erscheint jedoch schwierig, die Konzeption eines aristokratischen georgischen Historikers mit der Ergebnislosigkeit gegenüber dem Thron der Zaren zu erklären, die seine eigene Heimat versklavt hatten.

Nataze schreibt dazu: »Die Treue gegenüber dem russischen Thron stellten sie [die Baratašvilis] in ihrem Bewußtsein nicht in Gegensatz zur Liebe zu dem unterworfenen Vaterland.«¹⁵ Träfe dies zu, wie wäre dann die Verschwörung des Jahres 1832 gegen die Herrschaft des zaristischen Rußland in Georgien zu deuten, über die Alexandre Orbeliani schreibt: »Einen Gedanken hatten wir alle: Entweder müssen wir alle zusammen umkommen oder es gelingt uns, das Vaterland von unserem schrecklichen Feind Rußland zu befreien.«¹⁶ ?

G. Nataze stützt sich bei seiner Einschätzung der widersprüchlichen Haltung der Baratašvilis auf zwei armenische Autoren: »Wie sehr sich das Fürstengeschlecht Baratašvili einerseits durch seine Liebedienerei gegenüber jedem neuen Eroberer auszeichnete [...] und andererseits durch seine Gier, wie sie sich in der Versammlung der feudalen Würdenträger zeigte, und durch seine Grausamkeit gegenüber den Bauern, ist aus den Berichten der armenischen Geschichtsschreiber Johannes von der Krim und Surenjan ersichtlich.«¹⁷ Es fällt auf, daß sich Nataze bei seinen langwierigen Erörterungen über das Geschlecht der Baratašvilis auf keine einzige seriöse Quelle bezieht.¹⁸ Dafür wendet er sich mit besonderer Sympathie den der georgischen

11. Ebenda 13.

12. Ebenda 70.

13. Л. Троцкий, Сталин I (1990) 15.

14. გ. ნადირაძე, ლ. ტროცკი სტალინისა და საქართველოს შესახებ in: ცისკარი (1992) 119.

15. Натадзе а. О. 7.

16. გ. გობალიშვილი, 1832 წლის შეთქმულება (1946) 128.

17. Натадзе а. О. 7.

18. Zu nennen wären hier u. a. Vaxu ṭi Bagrationi, T. Žordania, S. Kačabaze, »Kartlis cxovreba«, »Dašturlamali« und die Nachrichten von Parsadan Gorgižანიze.

Geschichtsschreibung fast unbekannt armenischen Autoren und ihren unveröffentlichten Angaben zu.¹⁹ Hierbei spielte es eine Rolle, daß es damals als objektiv und richtungweisend galt und daß es als Teil der marxistisch-leninistischen ›internationalistischen‹ Wissenschaftspolitik betrachtet wurde, wenn man bevorzugt einen fremden Autor als Beleg heranzog. Drartiger wissenschaftlicher ›Altruismus‹ garantierte dem Autor wissenschaftlichen Aufstieg als ›objektiver‹ und ›internationalistischer‹ Wissenschaftler. Auch Stalin selbst, und das war ja besonders wichtig, bezog sich, wenn er Fragen der politischen Situation in Georgien beleuchtete, stets auf nichtgeorgische Quellen.²⁰

Ein weiterer Vorwurf, den Nataze gegenüber Baratašvili erhebt, ist der des ›Providentialismus‹. »Lenker der Geschichte des Volkes sind bei ihm die Vorsehung und die von ihr erwählten Personen.«²¹ Diese Auffassung stützt er auf ein Zitat Baratašvilis: »Alles auf Erden geschieht nach dem Willen der Vorsehung.« Er läßt dabei aber die Fortsetzung des Textes weg, die folgendermaßen lautet: »... und dieser Wille äußert sich in den Naturgesetzen. Durch die Kraft dieser Gesetze verändert sich alles, sowohl Physikalische als auch Moralische, [...] es ändert sich das Politische und das Religiöse; auch die Institutionen der Völker sind nicht von dieser allgemeinen Regel ausgenommen.«²² Dieses Zitat spricht eher gegen einen Providentialismus und für eine Erklärung geschichtlicher Ereignisse durch innere Gesetzmäßigkeit.

Lichtsdestoweniger sieht Nataze im Providentialismus Baratašvilis die Ursache dafür, daß er die von der Vorsehung gesandten Könige grundlos preise und verherrliche. Dies gelte besonders für seine Verehrung des Königs Davits des Erbauers. Er gehe dabei soweit, die von einem Geschichtsschreiber überlieferte

Legende für Wahrheit zu nehmen, »dieser König habe sich einst in einem Hinterhalt so in ein Buch vertieft, daß er den günstigen Moment für den Angriff versäumte und sich in große Gefahr brachte«²³.

Überhaupt spreche er übermäßig viel von der Liebe Davits des Erbauers zu Büchern. Für jeden, der sich näher mit der Persönlichkeit dieses Herrschers befaßt hat, steht allerdings außer Zweifel, daß ihn tatsächlich Bücher sehr fesselten. »Er war auch von Natur aus reich bedacht und verwendete seine freie Zeit für das Lesen von Büchern und geistige Arbeit. Gleichzeitig pflegte er immer Bücher mit sich herumzutragen«, schreibt z. B. I. Žavaxišvili.²⁴ Es gibt keinen Grund, die oben genannte Nachricht als Legende zu bezeichnen, vielmehr erscheint es nicht unglaubhaft, daß Davit der Erbauer, der seine Bücher mit sich führte, mit solcher Hingabe las, daß er die Außenwelt vergaß. Wenn Nataze diese Quelle verwirft, dann deshalb, um Baratašvilis ›unbegündete‹ Verehrung des ›von der Vorsehung gesandten‹ Königs anzuprangern.

19. Nataze bezieht sich dabei auf eine damals unpublizierte Arbeit des ›wissenschaftlichen Sekretärs des Instituts für Kaukasusforschung S. V. Ter-Avetisjan, die ihm dieser zugänglich gemacht habe.

20. Als Stalin 1918 erklärte, das georgische Volk wünsche keine Unabhängigkeit und wolle in die Föderation von Sowjetrußland eintreten, bezog er sich auf einen Armenier namens Kartschikjan, der angeblich aus Tbilisi meldete, daß »in Kutaisi, in Xoni, in Lančuti, in Gori, in Dušeti Demonstrationen stattfinden mit der Forderung, zur Frage der Unabhängigkeit ein Referendum durchzuführen« (i. d. სტალინი, ტბზულებანი, Bd.4 (1948) 104.

21. Нагадзе а. О. 17.

22. ს. ბარათაშვილი, საქართველოს ისტორია 2 (1895) 8-9.

23. Нагадзе а. О. 67.

24. ი. ჯავახიშვილი, ქართველი ერის ისტორია 2 (1965) 210.



Diese Verehrung beruht aber auf einer ganz anderen Grundlage. Das untrügliche Urteil der Nation erweist dem Namen des »Erbauers« mit dem Segen der Kirche ewiges Gedenken: »Dieser wahrhaft großartige König [...] hat das verwüstete Land aufblühen lassen«, sagt Ilia Čavčavaze.²⁵ »Das Leben Davits des Erbauers war und ist für das georgische Volk immer eine Geschichte voller Hoffnung. Das Leben des großen Staatsmannes hat bewiesen, daß die Wiedergeburt der materiellen und geistigen Kräfte, die Fähigkeit, historische Erscheinungen zu bewerten und anzuwenden jener Garant ist, der in die Lage versetzt, Zerstörtes wiederaufzubauen, Verlorenes wiederzufinden und der Freiheit teilhaftig zu werden«²⁶. Ehrerbietung ihm gegenüber ist die natürliche Haltung jeden georgischen Wissenschaftlers und nicht ein Zeichen des Providentialismus.

Die georgische Geschichtsschreibung und das georgische Volk sollten S. Baratšvili als den wiederentdecken, der er wirklich war: ein hervorragender, seriöser Historiker und zugleich ein ehrlicher Patriot. Menschen, die durch ihr Wirken alles für ihre Heimat taten, was sie konnten, sie gegenüber ungerechtfertigten Anschuldigungen zu verteidigen und dem Vergessen zu entreißen, ist eine Aufgabe der von ideologischen Fesseln befreiten Wissenschaft. Ihr »reiches wissenschaftliches Erbe zu studieren [...] ist unabdingbar für ein besseres Verständnis des georgischen historischen Denkens«²⁷.

25. ი. ჭავჭავაძე, 4 (1937) 154.

26. გ. ნადირაძე in: მნათობა (1989) 165.

27. გ. ნადირაძე, ნიკოლოზ ურბნელი საქართველოს ისტორიის მკვლევარი (1973) 152.

Dali Kandelaki

Materialien zur Biographie von Jakob Reineggs

Da die georgischen Geschichtsquellen des 18. Jh.s ebensowenig wie die der vorausgegangenen Epoche der Vernichtung entgingen, sind Nachrichten über Georgien in ausländischen (russischen, orientalischen, westeuropäischen) Reiseberichten von besonderer Bedeutung. Man muß sie allerdings kritisch untersuchen und sich dabei auch mit der Biographie des Verfassers der Quelle beschäftigen – mit seiner Bildung, dem Ziel seiner Reise, mit den Umständen der schriftlichen Abfassung und der Veröffentlichung der Arbeit.

Eine bedeutsame Quelle zur Geschichte Georgiens in der zweiten Hälfte des 18. Jh.s stellt die Arbeit des deutschen Gelehrten Jakob Reineggs dar.¹

Die Biographie von J. Reineggs ist noch nicht angemessen untersucht worden, obwohl Z. Čičinaze², B. Sadatierašvili³ und

1. J. Reineggs, Allgemeine historisch-topographische Beschreibung des Kaukasus, hrsg. von F. E. Schröder, Bd. I: Gotha und Sankt Petersburg (1786), Bd. II: Hildesheim und Sankt Petersburg (1797).

2. ზ. ჭიჭინაძე, გერმანელი დოქტორ იაკობ რეინგესი (1920).